

Experimentierfreude und ein wenig Schabernack

Sigmar Polke war ein Künstler, der den Zufall und die Provokation liebte – seine „Editionen“ laden ein zur kurzweiligen Annäherung an sein Werk | Von Sabine Lueken

Gleich vorweg gesagt: Der Besuch der Ausstellung „Sigmar Polke – Die Editionen“ macht gute Laune. Der subversive Humor, die skurrilen Einfälle Polkes, sein Witz, seine Vielschichtigkeit, seine mit Humor gepaarte Zeitkritik, sein spielerischer Nonkonformismus sind mitreißend und belebend. Im „me Collectors Room“ Berlin/Stiftung Olbricht werden zurzeit rund 200 Arbeiten gezeigt, das gesamte Editionswerk Sigmar Polkes aus der privaten Sammlung „Kunstraum am Limes“.

Sabine Lueken ist Historikerin, Publizistin und Lehrerin in Berlin. Für den HAUPTSTADTBRIEF besuchte sie die Ausstellung „Sigmar Polke – Die Editionen“, die im Sammlermuseum „me Collectors Room Berlin/Sammlung Olbricht“ in Mitte zu erleben ist.

FOTO: MATTHIAS REICHLER

Die Editionen bilden einen eigenständigen Werkkomplex, changierend zwischen Schabernack und ernsthafter Kritik, Wirklichkeit und Täuschung, Plagiat und Original. Sie sind also kein „Nebenprodukt“ von Polkes Kunst – sie sind jedoch für den Betrachter zugänglicher als seine Malerei. Zusammengetragen hat sie der Westerwälder Sammler Axel Ciesielski. Und seine Passion für Polke ist kein Einzelfall, befinden sich doch große Teile des Gesamtwerks des Künstlers in den Händen privater Sammler. Das Museum Frieder Burda in Baden-Baden beispielsweise zeigt noch bis zum 25. Juni 2017 seine Polkes unter dem Titel „Alchemie und Arabeske“.

Sigmar Polke, Maler, Grafiker und Fotograf, war einer der erfolgreichsten und bekanntesten deutschen Künstler der Gegenwart. Von der amerikanischen Pop Art inspiriert, setzte er sich in seinen frühen Arbeiten der 1960er-Jahre vor allem mit der Konsumkultur der deutschen Nachkriegsgesellschaft auseinander und entwickelte mit seinen Raster- und Stoffbildern einen eigenen Bilderkosmos. Er entzog sich gewollt und konsequent jeder stilistischen Kategorisierung und verachtete den Kunstbetrieb. Allerdings nahm er mehrmals an der Documenta in Kassel teil. Neben vielen anderen Auszeichnungen erhielt er auf der Biennale in Venedig 1986 den Großen Preis für



Angestrengte Heiterkeit: Das Büro war nicht Sigmar Polkes Welt. In seiner Arbeit „Betriebsfest“ von 1998 wachsen die Feiernden aus einer Topfpflanze von der Art, wie sie einst viele Büroräume zierten.

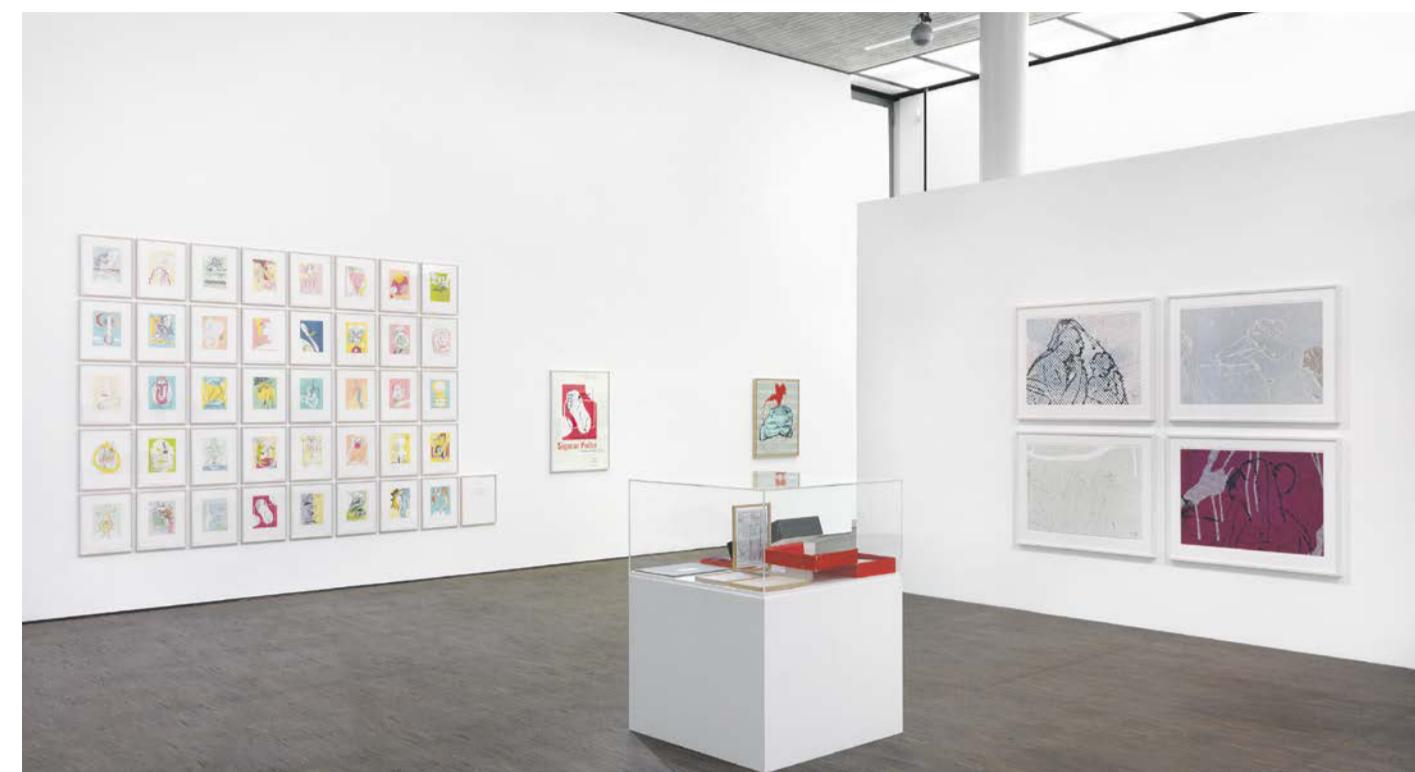
FOTO: THE ESTATE OF SIGMAR POLKE-CÖLOGNE VG BILD-KUNST, BONN 2016. PHOTO: BAUMANN-FOTOSTUDIO GMBH

Malerei. 2006 schuf er – sein größter öffentlicher Auftrag – neue Glasfenster für das Zürcher Grossmünster.

Die jetzt gezeigten Editionen stammen aus den Jahren 1963 bis 2009, decken also Polkes gesamte künstlerische Laufbahn fast bis zu seinem Tod im Jahr 2010 ab. Sie beinhalten neben Druckgrafik auch Postkarten, Plakate, Kataloge, Fotografien, Künstlerbücher und Objekte. Das erste Editionswerk ist eine Einladungskarte vom Mai

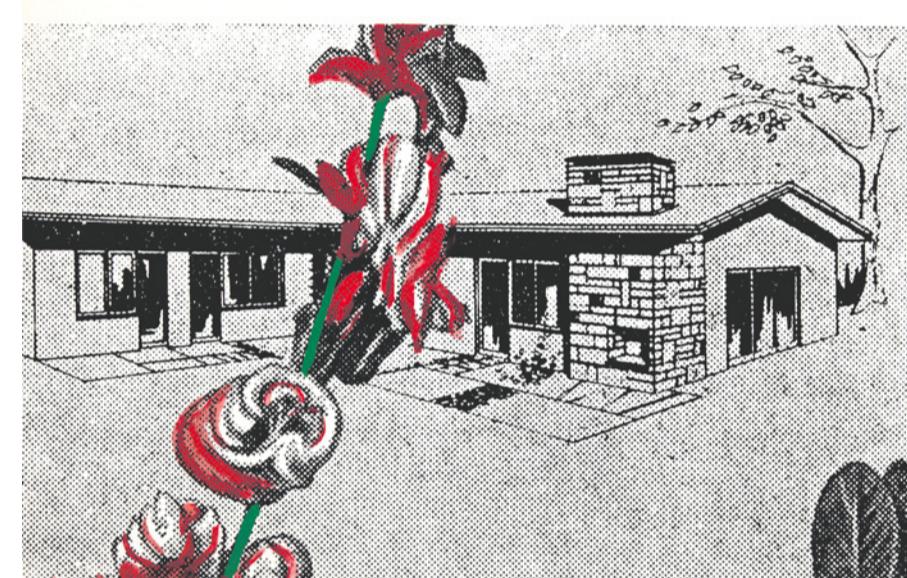
1963, mit der Polke und seine damaligen Künstlerkollegen Gerhard Richter, Manfred Kuttner und Konrad Lueg zur Eröffnung einer „demonstrativen Ausstellung“ mit „Know-Nothing Genre“, „New Vulgarismus“, „Dada“, „Antikunst“ und „Junk Culture“ einluden. Die Künstler gründeten die Schule des „realistischen Kapitalismus“. Sie nahmen damit ironisch den „sozialistischen Realismus“ auf, den die DDR von ihren Künstlern forderte. Und sie formulierte ihre Kritik an der Kunst der 1950er-Jahre im Westen, die – als Reaktion auf die gegenständliche Blut- und Boden-Kunst der Zeit des Nationalsozialismus – zu jener Zeit abstrakt bis völlig inhaltsleer zu sein hatte.

Polke und Kollegen griffen die amerikanische Pop Art auf und konterkarierten sie gleichzeitig. Polke vermied beispielsweise bewusst die Ambivalenz zwischen Kritik und Affirmation, die vielen Pop-Art-Werken dieser Zeit eigen war – seinen Arbeiten fehlt das Glatte dieser Bilder. Er trennte die Ausgangsmotive, die er für seine Arbeiten wählte, von der Werbebotschaft und vergrößerte, rasterte und collagierte sie so, dass darin enthaltene Klischees potenziert und damit lächerlich gemacht wurden. So legte er etwa quer über ein Wochenendhaus eine überdimensionierte Blumenranke, die an Stacheldraht erinnert. Oder: Ein Pärchen sitzt mit eingefrorenem Zahnpasta-Reklame-Lächeln vor der obligatorischen Schrankwand – mit Fernseher, aber ohne Bücher. Die Spießigkeit und Ödnis eines Betriebsfestes macht



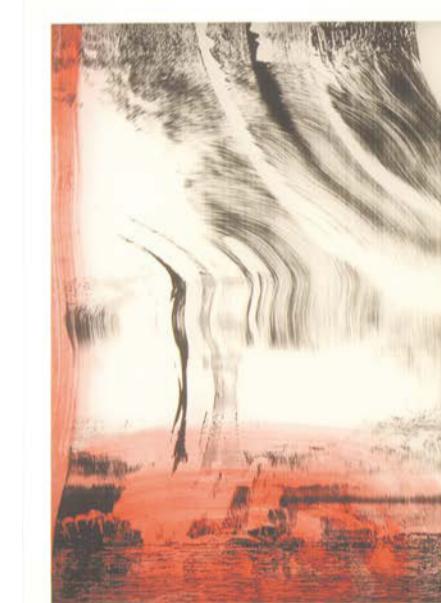
Luftig und geräumig: Blick in die Sigmar-Polke-Ausstellung in den einladend-informellen Räumen des „me Collectors Room Berlin“.

FOTO: ME-COLLECTORS-ROOM-BERLIN-PHOTO-BERND-BORCHARDT



Blume oder Schutzgitter? Das „Wochenendhaus“ von 1967/68 zierte eine überdimensionierte Blumenranke, die verdächtig an Stacheldraht erinnert.

FOTO: THE ESTATE OF SIGMAR POLKE, COLOGNE VG BILD-KUNST, BONN 2016. PHOTO BAUMANN-FOTOSTUDIO GMBH



er dingfest, indem er die gezwungen lachenden Feiernden aus den Blättern eines riesigen Bogenhafns herausspreißen lässt, einer Zimmerpflanze, wie sie einst in fast jedem bundesdeutschen

Die Editionen bilden einen eigenständigen Werkkomplex, changierend zwischen Schabernack und ernsthafter Kritik.

schen Büro und Wohnzimmer stand.

Polkes Neugier und Experimentierfreudigkeit ist in allen seinen Arbeiten zu spüren. Er verwendete alle möglichen und unmöglichen Unter-



gründe, von „normalem“ Papier oder Karton bis zu gemustertem, glänzendem Geschenkpapier oder solchem mit Eidechsenprägung. Er verarbeitete Velourspapier, Reproduktionsfilmmaterial oder – wie bei „Sechs Richtige“, einer Arbeit für seinen Künstlerfreund und wichtigsten Verleger Klaus Staech – Gitterfolie. Durch die Verwendung von Sieb- und Offsetdruck auf diesen strukturierten Untergründen werden die einzelnen Rasterpunkte sichtbar, die auch für Polkes Malerei als Markenzeichen gelten. Durch Collagieren, Kolorieren oder Veränderung einzelner Bildelemente verwandelt er die Drucke häufig in Unikate. Er liebt Fehler und Zufälle und ließ sich von ihnen anregen, weitere Arbeitsschritte vorzunehmen.



Empfehlenswert ist es, sich nach einem ersten Rundgang Zeit für das in einem Raum neben dem Ausstellungseingang gezeigte Video zu nehmen, das ein Gespräch zwischen dem Drucker und Galeristen Mike Karsten, der mit Polke befreundet war, und der Kuratorin der Ausstellung, Tereza de Arruda, wiedergibt. Viele interessante Aufschlüsse über die Arbeitsweise Polkes sind dabei zu gewinnen, die bei einer weiteren Runde durch die Ausstellung für Aha-Effekte sorgen.

Sigmar Polke – die Editionen. me Collectors Room Berlin/Stiftung Olbricht. Auguststr. 68, 10117 Berlin. Bis 27. August 2017, dienstags bis sonntags von 12 bis 18 Uhr, Eintritt 8 Euro, ermäßigt 4 Euro. www.me-berlin.com



Künstler mit Schalk und Weitruhm: Sigmar Polke wurde 1941 in Niederschlesien geboren, die Familie floh 1945 von dort und ließ sich schließlich in Mönchengladbach nieder. Nach einer Lehre als Glasmaler begann Polke 1961 ein Studium an der Staatlichen Kunsthochschule in Düsseldorf. In den 1970er-Jahren lebte er in ländlicher Wohngemeinschaft zusammen mit Freunden und Kollegen, mit denen er arbeitete, reiste und an Demonstrationen teilnahm. Heimatverlust und NS-Verbrechen, Wirtschaftswunder und Verdrängung bildeten früh den Hintergrund für sein Werk, das seine ganze Karriere hindurch das Zeitgeschehen mit wacher Ironie kommentierte. Von 1978 an bis zu seinem Tod 2010 lebte und arbeitete Polke in Köln.

FOTO: PICTURE ALLIANCE/DPA/ALESSANDRO DELLA Bella

Ein sehenswertes Sammlermuseum

Mit dem me Collectors Room Berlin/Stiftung Olbricht hat Berlin ein attraktives und ambitioniertes Museum, das ohne Subventionen auskommt

In der Auguststraße 68 in Berlin-Mitte findet sich zwischen dem renommierten Ausstellungsort Kunst-Werke (KW) und Europas größtem innerstädtischen Fußballplatz seit 2010 der „me Collectors Room Berlin“ – me steht für moving energies, was als bewegte ebenso wie bewegende Energien gelesen werden kann. Es handelt sich dabei um ein privates Museum des Sammlers und Stifters Thomas Olbricht aus Essen. Olbricht, 69, ist Chemiker, Endokri-

nologe, ehemaliger Vorsitzender des Aufsichtsrates der Wella AG und Erbe. Seit 40 Jahren kauft er Kunst, ist ein Sammler aus Leidenschaft mit einer Vorliebe für das Exotische, Abseitige, Körperliche, Sexuelle, Morbide, auch Schockierende.

In dem modernen, in Grau und Weiß gehaltenen Gebäude der Berliner Architekten Düttmann + Kleymann werden auf zwei Etagen und 1300 Quadratmetern wechselnde Ausstellungen gezeigt, ausgewählt



aus Olrichts Sammlung, die mit rund 3000 Werken zu den größten Europas gehört. Ab und an werden auch externe Sammlungen geholt, so wie jetzt. Daneben präsentiert Olbricht in seinem Haus, das ohne staatliche Subventionen auskommt, über 300 Exponate aus Renaissance und Barock dauerhaft in einer sogenannten „Wunderkammer“ – ganz im Stil eines Fürsten oder Mäzenas und ausdrücklich sich in diese Tradition stellend. Dem staunenden Pub-

Blick in die Auguststraße in Berlin-Mitte: Neben Europas größtem innerstädtischen Fußballplatz zeigt der „me Collectors Room Berlin“ zeitgenössische Kunst und in einer „Wunderkammer“ Skurriles aus aller Welt.

FOTO: ME-COLLECTORS-ROOM-BERLIN-PHOTO-BERND-BORCHARDT

Die Stiftung Olbricht will zeitgenössische Kunst sowie Künstler und Kuratoren fördern und insbesondere das Interesse von Kindern an Kunst wecken. Im Vorräum des Ausstellungsräums befindet sich in luftiger Loft-Atmosphäre ein Café mit Designer-Möbeln und ledernen Turnpferdbänken, wo man Schnittchen, Suppen, Kaffee und selbstgebräute Limonade zu sich nehmen kann. Und auch ein Museumsshop gehört dazu.